

zu begrüßen. Das wird die Kirchen selbst erneuern. Es wird sie verändern, wenn sie mit den Menschen gemeinsam den Weg in die Zukunft gehen. Es macht auch sie empfänglich für das

Neue, für Erneuerung, für schöpferisches Wirken.

Aus dem Französischen übers. von Arthur Himmelsbach

## JACQUES GAILLOT

Geboren 1935 in Saint-Dizier. Er unterbrach sein Theologiestudium am Priesterseminar von Langres, um von 1957–1959 am Algerienkrieg teilzunehmen — eine für ihn prägende Erfahrung. Priesterweihe im Jahr 1961; Fortsetzung der theologischen Studien und Lehrtätigkeit an den Seminaren von Châlons und Champagne. 1973 Ernennung zum Generalvikar der Diözese Langres. Seit 1982 Bischof von Evreux. Während seines Pontifikats hat er sich besonders profiliert durch unbequeme politische Stellungnahmen, vor allem für Abrüstung und Gewaltlosigkeit, durch

öffentliches Eintreten für Kriegsdienstverweigerer und durch seine Parteinahme für gleichgeschlechtlich liebende Menschen. Auf deutsch sind folgende Veröffentlichungen zugänglich: Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. Erfahrungen eines Bischofs (Freiburg 1990); Was für mich zählt, ist der Mensch (Freiburg 1990). Seine Stellungnahme zum Golfkrieg hat er begründet in: Lettre ouverte à ceux qui prêchent la guerre e la font faire aux autres (Paris, Albin Michel, 1991). Anschrift: Evêché, B. P. 165, F-27001 Evreux Cedex, Frankreich.

Johann Baptist Metz

## Solidarische Freiheit

Krise und Auftrag  
des Europäischen Geistes

immer nur das halbierte Europa, nur den halbierten europäischen Geist in der Welt auszuweiten suchten. Ich weiß, diese Antwort klingt provokant und auch nicht unmißverständlich. Ich hoffe, daß sie in meinen folgenden Überlegungen deutlichere Konturen gewinnt.

### *Europäischer Rationalitätstypus I*

Auf dem Weg über Wissenschaft und Technik bzw. über die sog. technologische Zivilisation hat Europa in gewisser Weise die Weltherrschaft angetreten und damit jene Eine Welt geschaffen, wie wir sie mit ihren offenen und latenten Widersprüchen gegenwärtig erfahren. Mit seiner Informations- und Kommunikationsindustrie bewegt es sich wie eine Planierraupe über den ganzen Erdball. Die Europäisierung der Köpfe im Stile ihrer technischen Modernisierung ist überall im Gange. Die sog. okzidentale Rationalität betreibt die profane Europäisierung der Welt. Dieser in Europa verwurzelte Rationalitätstypus ist bekanntlich ursprünglich geleitet vom Willen zur Macht über die unbeherrschte Natur. Sein Wissen ist eine Form des Herrschaftswissens. Die ihm immanente Logik ist eine Logik der Beherrschung, nicht aber der Anerkennung, sie ist eine Logik allenfalls der

### *I. Die zwei Seiten des europäischen Geistes*

«Eurozentrismus»: das ist der Hauptvorwurf, der — in der Welt, in Europa selbst — gegen den europäischen Geist immer wieder und insbesondere heutzutage erhoben wird. Immer wieder werden die Europäer als zu eurozentrisch kritisiert. Doch was heißt «eurozentrisch»? Worin wurzelt der Eurozentrismus des europäischen Geistes? Ich möchte kurz und knapp antworten: Er wurzelt nicht darin, daß wir Europäer zu viel Europa in die Welt «exportiert» haben, sondern zu wenig; oder genauer: daß wir

Angleichung und der Anverwandlung, nicht aber eine Logik der Alterität.

### *Europäischer Rationalitätstypus II*

Erschöpft sich aber die Botschaft des europäischen Geistes in dieser profanen Europäisierung der Welt? Wenn ja, was wären die Konsequenzen? Würden im Zuge dieser profanen Europäisierung nicht alle anderen Kulturen immer mehr marginalisiert und folklorisiert? Würden ihre fremden Prophetien nicht endgültig — gerade auch für die Europäer selbst — verstummen? Nun trägt der europäische Geist noch ganz andere als diese herrschaftlichen Züge. Vor allem in den Prozessen der europäischen Aufklärung bildete sich ein neuer Rationalitätstypus heraus. Er ist geleitet von einer Vernunft, die als Freiheit praktisch werden und zu sich selbst kommen will — auch und gerade als Freiheit der Anderen und damit als Gerechtigkeit. Dieser Rationalitätstypus fundiert eine neue politische Kultur, die auf die subjekthafte Freiheit und Würde aller Menschen zielt. Diese im europäischen Geist beheimatete universelle Botschaft ist strikt anti-eurozentrisch. Ohne ihre Verbreitung in der Welt wäre die profane Europäisierung der Welt nur ein Beitrag zu deren Untergang. Nicht jeder Universalismus ist Ausdruck des Willens zur Macht! Gewiß, diese Art von «europäischem Universalismus», dieser «Universalismus der Menschenrechte» (wie man ihn wohl auch nennen könnte) kann freilich nur zur Geltung kommen, wenn sich seine Ausbreitung in einer Bereitschaft zur Anerkennung der Anderen in ihrem Anderssein verwirklicht, wenn sich also im Zeitalter der universalen Menschenrechte nicht nochmals das Zeitalter der europäischen Unempfindlichkeit wiederholt, das schon so viele Opfer gekostet hat.

### *II. Die Krise*

Wie aber steht es denn nun um diese «gute» und verheißungsvolle Hälfte des europäischen Geistes in Europa selbst? Bei der Beantwortung dieser Frage sollten wir keineswegs zu selbstgewiß, zu unkritisch sein. Hier würde uns eine Portion Ideologiekritik, die heute weithin geächtet oder doch vernachlässigt erscheint, guttun. Ich nenne hier nur ein prominentes Beispiel für den

allzu selbstgewissen und unkritischen Umgang mit der gegenwärtigen europäischen Grundsituation, mit der ich nicht nur das kontinentale Europa, sondern auch Nordamerika kenne. Im Sommer 1989 erschien in der USA ein Artikel «The End of History?» — aus der Feder von Francis Fukuyama, dem stellvertretenden Leiter des Planungsstabs im State Department. Spröde verknüpft lautet Fukuyamas These, der Westen habe inzwischen den Kalten Krieg endgültig gewonnen und die Vereinigten Staaten seien deshalb zur Apotheose all dessen geworden, was in der Geschichte der westlich-europäischen Moderne zu erwarten war. Sind hier die Gefahren, die der Westen, die der europäische Geist in sich selbst birgt, nicht völlig unterschlagen? Auf sie hinzuweisen, scheint mir gerade angesichts der fundamentalen Wandlungen in Europa, also im Blick auf das «neue Europa» besonders wichtig. Ist es denn z. B. ausgemacht, daß der Rationalitätstypus, der geprägt ist vom Willen zur Macht im Sinne universaler Machbarkeit, nicht auch jenen Rationalitätstypus verschlingt, den ich als Typ einer freiheits- und gerechtigkeitssuchenden Vernunft und damit als Basis einer neuen politischen Kultur bezeichnet habe? Besteht nicht die Gefahr, daß der «gute» europäische Geist nur noch kompensatorische Bedeutung hat, nicht aber substantielle? Auch in Europa wirken die sog. Modernisierungsprozesse immer subjektloser, immer selbstlaufender. Wie steht es um diesen «guten» Geist Europas? Ich nenne einige Symptome seiner Krise bzw. seines drohenden Zerfalls — und ich hoffe, daß mir dies ohne kulturpessimistische Attitüde gelingt.

### *Technik und Informationsindustrie*

Es gibt so etwas wie den technisch-technologisch extrapolierbaren Tod des freiheitssuchenden Geistes. Subjekthafte und solidarisch verpflichtete Freiheit scheint längst technisch überdeterminiert. Immer mehr wird alles technisch reproduzierbar, am Ende auch der reproduzierende Mensch selbst. Immer mehr ist der Mensch nur noch sein eigenes Experiment, immer weniger sein eigenes Gedächtnis. Ist nicht längst das Leitbild eine computerisierte Intelligenz, die sich nicht erinnern kann, weil sie auch nichts vergessen kann, also eine Intelligenz ohne

Geschichte, ohne Leidensfähigkeit und ohne Moral?

Zielt diese Entwicklung auf gesteigerte Mündigkeit oder auf eine neue, gewissermaßen sekundäre Unmündigkeit? Auf eine sekundäre Unmündigkeit, die viel schwerer zu überwinden ist als die erste Unmündigkeit zu Zeiten der Aufklärung, weil die sekundär Unmündigen gar nicht an der Unmündigkeit leiden, an der sie leiden —? Wie medien- und informationskompatibel ist eigentlich jener Geist, der als subjekthafte und solidarische Freiheit sich selbst suchen will? Gerade nordamerikanische Wissenschaftler haben in den letzten Jahren auf die Mehrdeutigkeiten unserer modernen Kultur- und Informationsindustrie hingewiesen. Die Massenmedien zielen ja nicht nur auf reichere, wahrnehmungsintensivere Subjektivität; sie befördern auch eine neue Art von Subjektivität, indem sie immer mehr von der Anstrengung der selbstphantasierten Sprache und der selbsterlebten Geschichte dispensieren; ihre Informationsflut dient augenscheinlich nicht nur der Aufklärung, sondern auch einer neuen, gewissermaßen sekundären Gestalt der Entmündigung, weil sie den Menschen immer mehr von den Möglichkeiten und auch den Folgen seines konkreten Handelns entfernt. Schlägt also der Geist der europäischen Moderne, der Geist der Aufklärung langsam aber sicher in eine zweite Unmündigkeit um?

### *Wissenschaftstheorie*

Es gibt so etwas wie den wissenschaftstheoretisch extrapolierbaren Tod des freiheitssuchenden Rationalitätstyps. Augenscheinlich ist unser modernes Wissenschaftswissen nicht am subjekthaften Fundament des Wissens orientiert. Subjekt, auch Freiheit, Befreiung usw. sind, streng wissenschaftlich gesprochen, Anthropomorphismen. Wissenschaftstheoretisch ist, wenn ich recht verstehe, die Rede von subjekthafter und solidarischer Freiheit ein Anachronismus. Um zu wissen, was der Fall ist, ist vom Tod des Subjekts auszugehen. Es gibt keine Subjekte, nur selbstreferentielle Systeme. In ihnen herrscht nicht die Spontaneität des Geistes. Das wäre eine «alteuropäische» Vorstellung! Es herrscht vielmehr die Weltraumkälte einer unendlich gleichgültigen Evolution, subjektlose Evolutionsgeschichte.

Auch die neu aufkeimende Mythenfreudigkeit, der neomythische Kult der europäischen Postmoderne, zielt in meinen Augen auf den Tod jenes Rationalitätstyps, der als subjekthafte und solidarische Freiheit praktisch werden will. Im vielfach gefeierten Abschied von der europäischen Moderne breitet sich ein neuer Kult der Entpflichtung aus, ein neuer Kult der Unschuld, ein Lob des Mythos wegen der in ihm steckenden ethischen Suspension, wegen der in ihm begründeten Unschuldsvermutung für den Menschen. Optionen gibt es jetzt nur noch mit Vorbehalt. Engagement, wenn überhaupt, nur noch als Engagement mit Umtauschrecht: «Hier stehe ich, ich kann auch ganz anders. Ich bin nie bloß meiner eigenen Meinung. Alles geht, auch das Gegenteil. . . »

Im Hintergrund steht bekanntlich Nietzsche, der Prophet des Abschieds von der europäischen Moderne. Wir sollten freilich in Rechnung stellen, daß dieser Nietzsche nicht nur der Kündiger des Todes Gottes im Herzen Europas ist, der leidenschaftliche Kritiker des christlichen «Monotono-Theismus» zugunsten dionysischer Polymythie, sondern auch der Kündiger des Todes des uns bisher bekannten und anvertrauten Menschen. Nietzsche spricht bekanntlich selbst schon vom Tod des Subjekts, er hält das Subjekt für eine bloße «Fiktion» und die Rede vom «Ich» für einen Anthropomorphismus. Er beschreibt schon den Zerfall der wahrheitssuchenden Sprache im Tausel der Metaphern und der subjektlosen Diskurse. Er prophezeit und fordert das Ende des normativ-moralischen Bewußtseins in einem Leben «jenseits von Gut und Böse», in dem der Nachfolger des Menschen, der überhöhte Mensch, nichts anderes ist als das unendliche Experiment seiner selbst. Gewiß, hier wäre nun freilich — um Nietzsches willen — genauer zu differenzieren. Ich freilich streite hier nur gegen jenes Klischee, als das Nietzsche selbst wirkt. Spiegelt sein «neuer Mensch», der dionysisch erhöhte Mensch, die Zukunft des europäischen Geistes? Eine Freiheit «jenseits von Gut und Böse», erinnerungsfern, leidensfern, trauerfern und vor allem dies: unschuldig? Diese dionysisch gestimmte Selbstverwirklichung des europäischen Geistes ist nicht unbedingt utopisch; ihre trivialste Verwirklichung ist naheliegend:

der Mensch als sanft funktionierende Maschine.

### III. Theologische Spurensicherung

Mag sein, daß ich diese Krise des europäischen Geistes überzeichnet habe. Eine gewisse Einseitigkeit will ich auch nicht leugnen. Sie kann dienlich sein, um rechtzeitig nach Korrektiven zu fragen. Gibt es sie? Viele suchen heute jedenfalls nach solchen Korrektiven, nach Widerstandsressourcen. Sie wenden sich direkt an außereuropäische Kulturen und deren Weisheiten. Ich möchte hier anregen, auf die Tiefendimensionen der europäischen Kultur selbst zu achten — und zwar hier insoweit, als sie in die biblischen Traditionen zurückreichen. Aus ihnen lassen sich Motive des Geistes und der Kultur einer solidarischen Freiheit gewinnen, die mir in der geschilderten Krisensituation unverzichtbar erscheinen. Gewiß, diese Motive und Perspektiven sind nicht zuletzt durch die Art, in der das Christentum zur Theologie wurde, selbst verschüttet. Umso dringlicher ist die Aufgabe, sie dem Vergessen oder auch jenem Vergessen des Vergessens zu entreißen, das im zeitgenössischen theologischen Diskurs herrscht. Mehr als eine Spurensicherung in der Krise des europäischen Geistes will und kann das Folgende nicht sein.

#### *Anamnetische Rationalität*

Die im ursprünglichen Christentum wirksame Art der Weltwahrnehmung hat die Gestalt einer anamnetischen Vernunft. Der Rationalitätstypus der biblischen Traditionen, wenn ich das einmal so nennen darf, hat also anamnetische Grundverfassung. Er rekurriert auf die unauflösliche Einheit von ratio und memoria — und eben dies scheint mir beim freiheitssuchenden Rationalitätstyp der Aufklärung verdrängt oder vergessen. Die Kritik der Aufklärung an Dogmatismus und Traditionalismus hatte allen Grund. Hat sie indes nicht übersehen, daß eine besondere Gestalt von Erinnerung nochmals jeder kritischen Vernunft innewohnt, die nicht zum puren Kritizismus werden will? Hat sie nicht übersehen, daß nicht nur der Glaube, sondern auch jede Vernunft, die als Freiheit praktisch werden will, solcher Erinnerung bedarf? Diese Erinnerung gewinnt gegenüber unserer wissenschaftlich-technischen Systemwelt die

Gestalt einer gefährlichen Erinnerung, einer gefährlichen Erinnerung, ohne die der Mensch als subjekthafte und solidarische Freiheit immer mehr sich selbst abhanden kommt. Erinnerung sucht sich diese Vernunft der semantischen Gehalte zu vergewissern, aus denen nicht nur die Substanz des Glaubens, sondern auch das Interesse an subjekthafter und solidarischer Freiheit sich nähren. Nun hat zwar das Christentum den anamnetischen Charakter seiner Identität kultisch bewahrt («Tut dies zu meinem Gedächtnis»). Aber es hat weithin versäumt, diese anamnetische Verfassung auch kulturell zu entfalten und gegenüber einer abstrakten Vernunft der Moderne zu verteidigen. Nur wo dem Christentum das gelingt, kann es sich auch mit rettender Kritik in die Krise des europäischen Geistes einmischen.

#### *Mythenkritisches Gottesgedächtnis*

Der europäische Geist, wie er sich in den Prozessen der Aufklärung manifestierte, wollte vor allem auch dies sein: Aufbruch aus den Ängsten einer mythisch verzauberten Welt im Interesse der Freiheit des Menschen. Dieses Interesse leitete auch die radikale Religionskritik der Aufklärung. Freilich, eine Frage konnte dabei weder beantwortet noch ausgeschaltet werden, nämlich die Frage nach Trost. So hat der freiheitssuchende Geist der Aufklärung durch die Verdrängung dieser Frage — gegen seinen erklärten Willen — immer neue Irrationalismen produziert: neue Mythen etwa als klandestine Ausgänge aus den Engpässen des geschichtlichen Lebens, als Entlastungen von den konkreten Leidens- und Katastrophenerfahrungen und als Absorption von Angst und Schuld.

Radikaler als der Rationalitätstypus der Aufklärung kennt das Gottesgedächtnis der biblischen Traditionen eine Kritik aller Mythen, jedenfalls einen mythenkritischen Vorbehalt. In den urbiblischen Traditionen wurde erstmals und einzigartig in der Religionsgeschichte der Name «Gott» auf die Menschen gelegt. Die Gottfähigkeit Israels wurzelt dabei offensichtlich in einer eigentümlichen Unfähigkeit, nämlich in der Unfähigkeit, sich von geschichtsfernen Mythen oder Ideen wirklich trösten zu lassen. Der biblische Monotheismus ist von einem mythenkritischen Pathos begleitet. Freilich, gegenwärtig geht selbst die christliche Theologie

vielfach auf Distanz zu diesem Monotheismus. Sie sucht ihn z.B. tiefenpsychologisch auf eine polymythische Urgeschichte der Menschheit hin zu hintergehen oder trinitätstheologisch auf eine innergöttliche Geschichte hin zu durchschauen. Doch in solchen Versuchen spiegelt sich m.E. eine mythisch und polytheistisch gestimmte Welt, der die mythenkritische Kraft abhanden gekommen ist. Das neue Lob des Mythos im postmodernen Geist Europas ruft in mir eine Vermutung wach: Ist die im Mythos gesuchte ethische Suspension, die radikale Unschuldvermutung für den Menschen, die der Mythos gewährt, nicht eine verschlüsselte Form der Verzweiflung an der Freiheit, vor allem an den Zumutungen solidarischer Freiheit angesichts der himmelschreienden Ungerechtigkeiten in unserer Welt?

### *Anerkennungskultur*

Immer war der Rationalitätstypus der Aufklärung, auf dem unsere Freiheit und Gerechtigkeit suchende politische Kultur basiert, von den Gefahren ethnozentrischer und kulturell monozentrischer Kurzschlüssigkeiten bedroht. Immer wieder, so scheint es, scheiterte diese neue politische Kultur an den fremden Anderen, die

es in ihrer Andersheit zu erkennen und anzuerkennen galt. Angesichts dieser Krise darf ich auf einen dritten Impuls hinweisen, der sich biblischen Traditionen verdankt. In ihnen liegen die Antriebe zu einer solchen hermeneutischen Kultur, der Kultur der Anerkennung der Anderen in ihrem Anderssein. Die Nächsten im biblischen Zentralgebot der Nächstenliebe sind ja nicht primär die Nahen, sondern die Anderen, die fremden Anderen. Hat das Christentum noch die Kraft, dieses biblische Wissen um die Spur Gottes in der Andersheit der Anderen zu kultivieren? Nur dann kann es Beistand leisten in der Krise des europäischen Geistes und seiner universalistisch angelegten Moral. Gewiß, das damit geforderte Anerkennungsdenken zielt nicht auf eine Verklärung der Anderen in ihrem Anderssein. Auch das Anderssein ist nicht schon durch sich selbst «in der Wahrheit». Sonst würde alles in einem vagen Relativismus der Kulturwelten enden, einem Relativismus, der schon den Keim zu neuer unbegriffener Gewalt in sich trägt. Die hier gesuchte hermeneutische Kultur darf deshalb die Spannung zwischen der Authentizität der Kulturwelten und dem in den europäischen Traditionen entwickelten Universalismus der Menschenrechte nicht preisgeben. Dafür ist heutzutage nicht nur politisch, sondern auch kirchlich noch nahezu alles zu tun.

### JOHANN BAPTIST METZ

1928 in Auerbach (Bayern) geboren. 1954 zum Priester geweiht, Doktor der Philosophie und der Theologie, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Münster. Er veröffentlichte u.a.: Armut im Geiste (1962); Christliche Anthropozentrik (München 1962); Zur Theologie der Welt (Mainz <sup>5</sup>1985); Reform und Gegenreformation heute (Mainz 1969); Kirche im Prozeß der Aufklärung (1970); Die Theologie in der interdisziplinären Forschung (1971); Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge (1977);

Glaube in Geschichte und Gesellschaft (<sup>5</sup>1992); Gott nach Auschwitz (1979); Jenseits bürgerlicher Religion (<sup>4</sup>1984); Unterbrechungen (1981); Die Theologie der Befreiung — Hoffnung oder Gefahr für die Kirche? (1986); Zukunftsfähigkeit. Suchbewegungen im Christentum (1987), Lateinamerika und Europa: Dialog der Theologen (1988); Welches Christentum hat Zukunft? (1990); Gottespassion (1991); Augen für die Anderen (1991). Anschrift: Prof. Dr. Dr. Johann Baptist Metz, Kapitelstr. 14, D-4400 Münster.